von Ardeola coromandelica zwischen den Rinderheerden, ohne sich nur im geringsten um die Hirten, oder ihnen sonst ganz nahen Schwarzen zu kümmern.

Das Fleisch, sowohl des jungen wie des alten Vogels, ist äusserst schmackhaft und zart, und gehört, wird es gut zubereitet, zu den grössten Leckerbissen; die alten Egypter scheinen hiermit nicht bekannt gewesen zu sein, sie möchten die Vögel sonst nicht einbalsamirt haben.

Chartum, am 15. Decbr. 1851.

Dr. Rich. Vierthaler.

Ueber einige noch wenig bekannte Vögel-Arten in Ost-Galizien.

Vom

Grafen Casimir Wodzicki.

Ost-Galizien oder ruthenisches Galizien (seitdem unser vormaliger Landes-Präsident, Graf Stadion, das neue Volk der Ruthenen erfunden, und ihnen dieses Land als ihr Königreich angewiesen hat) liegt zwischen dem 41—44° O. L. und zwischen dem 49—50° N. B., besteht aus 12 Kreisen, 1000 Quatrat-Meilen Fläche mit 2,300,000 Bevölkerung. Im Durchschnitt möchte also auf 1 Q.-Meile 2,300 Bewohner kommen; da aber die grössere Hälfte die unwirthlichen Karpathen einnehmen, dann grosse Flächen, Sümpfe und Steppen ganz unbewohnt sind, ist die Bevölkerung höchst ungleich vertheilt, was eben für den Forscher wünschenswerth sein muss, da er Gegenden besucht, so im Walde wie im Sumpfe, wo die Vögel das ganze Jahr vom Menschen nicht gestört werden, und ihm ein neues, interessantes Feld zur Beobachtung bieten. — Ost-Galizien hat folgende Grenzen: gegen Norden Wolynien und das Königreich Polen, gegen Süden Ungarn, geschieden von dieser Provinz durch die Karpathenkette, gegen Westen, West-Galizien, gegen Osten Podolien. Ohne die Scheidewand vom Süden wäre das Klima angenehm und warm, so ist es aber ein ziemlich unangenehmes Gemisch der nördlichen und südlichen Temperatur, die auf jeden fremden Ankömmling einen nachtheiligen Einfluss übt. Man könnte sagen, dass beinahe in jedem Kreise ein anderes Klima herrscht. So finden wir in den Gebirgskreisen einen sieben-, sogar achtmonatlichen Winter; das Frühjahr verschmol-

zen mit dem Sommer, und so der Winter wieder mit dem Herbste. Die reiche Vegetation wuchert üppig, trägt Samen, und braucht nicht mehr wie die fünf Sommermonate zu ihrem vollständigen einjährigen Leben; so auch die Vögel, die noch in die mit Schnee bedeckten Wälder ankommen, und so eilig das Fortpflanzungs-Geschäft betreiben, dass sie in der kurzen Zeit zwei Bruten glücklich erziehen, und vor dem Schnee, der oft im September schon zu fallen anfängt, mit den Jungen der zweiten Brut reisefertig sind, indem sie jeden Tag dem Fusse der Gebirge näher rücken, oder wie andere Gattungen, auf die südliche Seite übersiedeln, und dort das Hinabsteigen bis zum gänzlichen Fortzuge treiben. Die Kreise, die am Dniester und Pruth liegen, haben südliche Temperatur; dort wachsen Mais und Wassermelonen im freien Felde. April und November sind häufig die schönsten und angenehmsten Monate, desshalb ist die Ankunft der Vögel zeitiger, und das Verweilen länger. Diese Kreise bieten viel Interessantes im Frühjahr und Herbste dar, denn unzählige Luftbewohner, schon auf der Reise begriffen, bleiben wegen reicher Nahrung lange Zeit da, die Gebirgsvögel verweilen wie Reisende in der Quarantaine, bis ihr Sommerwohnsitz zugänglich wird; selbst viele südlichere Gattungen nisten in diesem klimatischen Eldorado, dessen grosse Laubwaldungen dem Lande einen eigenthümlichen Charakter geben. Ost-Galizien hat drei ansehnliche Flüsse, den Dniester, den Pruth und den Bug, welche erstere beide zwischen theilweise steilen und felsigen Ufern eine südöstliche Richtung nehmen, während letzterer unter nördlichem Ablauf mit seinen vielen Nebenflüssen ein oft sehr sumpfiges Wassernetz bildet, wesshalb diese Flüsse den Vögeln nicht nur einen Sommeraufenthalt, sondern auch die leichteste Reiseroute bieten. In meiner Gegend, unweit des Dniester, ist der fruchtbarste Boden Galiziens, lange Reihen von Seen, Teichen und Sümpfen bilden bedeutende Wasserspiegel, von einer Seite eine belaubte Kette Hügel, von der andern unermessliche Flächen Ackers und Steppen, wo kein Baum, kein Dorf meilenweit zu sehen ist. Dieses Land, wenn meine kurze Beschreibung den Leser mit demselben hinlänglich bekannt gemacht hat, zeigt im Vergleiche mit dem benachbarten Deutschland einen nicht uninteressanten Charakter, dessen Hauptzug ein reiches Gemisch von nordischen, östlichen und südlichen Vögelarten ist, die ich in keinem europäischen Striche beobachtet habe, und die wir nicht anders erklären können, als durch die klimatischen Verschiedenheiten auf einer nicht zu grossen Fläche, durch die verschiedene Beschaffenheit des Bodens, die Höhe der Gebirge, die mit den südlichen Ketten in Verbindung stehen, und endlich durch die grossen, ganz unbewohnten Flächen, die den aus dem Westen gedrängten Vögeln einen ruhigen Zufluchtsort

geben. Dieses Gemisch von nordischen, südlichen und östlichen Bewohnern in der Zug- wie in der Nistperiode hat etwas Anziehendes, und wahrlich Neues; so sehen wir zu gleicher Zeit im Frühherbst: Alauda alpestris, Al. Sibirica, Anser rufficollis, Strix uralensis, Mergus merganser, Parus borealis, Fringilla serinus, Calomophilus barbatus, Ardea egretta, garzetta, Sterna leucoptera, leucopareia, Carbo pygmaeus, Pelecanus onocrotalus; wieder in derselben Gegend nistend: Aquila clanga, minuta, Ardea purpurea, Falco lanarius, Circaëtus gallicus, Pyrrhula erythrina, Muscicapa parva, albicollis, Aegithalus pendulinus. Ich könnte im Reiche der Sperlingsvögel viel solche Kontraste, und noch mehr Verschiedenheiten im Zuge anführen, wenn ich denselben vergleiche mit andern Theilen unsers grossen Vaterlandes, welches ich in ornithologischer Hinsicht exploatirt habe; allein da ich es für meine Pflicht halte, Gattungen zu beschreiben, die vielleicht Wenige zu beobachten Gelegenheit gehabt haben, und noch haben werden, will ich in die engen Schranken der Spezies treten.

Aquila minuta. Brehm.

Als ich in Brehm's Handbuche der Naturgeschichte aller deutschen Vögel über die A. minuta las, die unter so vielen hochköpfigen und plattschädeligen Spezies und Subspezies von Raubvögeln sich befand, konnte ich wahrlich nicht ahnen, dass der Scharfblick meines verehrtesten Freundes in einem einzigen Exemplar, welches unweit Renthendorf geschossen wurde, die wahre, stets sich treubleibende Gattung von A. minuta entdeckt hat. Da in neuerer Zeit die Schöpfung der Spezies und Subspezies so überhand genommen hat, und das Theilen der Arten ganz homöopathisch betrieben wird, erlaube ich mir hier meine bescheidene Meinung auszusprechen, denn ich bin überzeugt, dass diese Innovationen der Wissenschaft sehr gefährlich sind, und Vielen die Lust zum Studium benehmen, aus welchen vielleicht ganz tüchtige Forscher geworden wären. Als selbstständige Spezies dürfte nur der Vogel aufgeführt werden, der sich in allen Kleidern von seinen Anverwandten standhaft unterscheidet, und mit ihnen dasselbe Land bewohnt. Um meine Idee klarer darzustellen, muss ich hier weitläufiger werden, indem ich behaupte, dass klimatischer Einfluss kleine Verschiedenheiten hervorbringt, wie im Maasse, in den Verhältnissen u. s. w., allein diese geringen Kennzeichen können doch nicht das Recht zur Spezies geben. So glaube ich nicht an die Existenz eines Falco islandicus, candicans und grönlandicus, als selbstständige Spezies, wohl aber an deren klimatische Variationen. Auch Parus borealis und palustris, Emberiza schöniclus und

palustris, vel pyrrhuloïdes, sind nach meiner Ansicht klimatische Verschiedenheiten, da ich erstere nur als nordische Sumpfmeise und letztere als südlichwohnende Rohrammer anerkennen kann. Wie viele neuere Spezies müssten aus den Katalogen weichen, wenn man dieselben als bloss verschiedene Rassen, die selbst nicht immer sich treu bleiben, aufführen möchte! Wenn wir endlich des Aufstellens einer Spezies gedenken, welches nach einem oder zwei, oft schlecht präparirten, Bälgen, ohne Vergleich mit anderen, ohne die Eier, welche doch gewiss heutigen Tages als ein Hauptkennzeichen dienen, vorgenommen wurde, so müssen wir gestehen, dass dies nur dazu führt, den Autor zu compromittiren und der Wissenschaft zu schaden. Es ist noch heut gefährlich, sich über diesen delikaten Punkt auszudrücken; man hängt an der neukreirten Spezies, selbst nur Subspezies, mit einer Liebe, wie die Mutter an ihrem neugebornen Kinde, und wird dieselbe gegen Jeden vertheidigen, mit der Feder, wie mit den Worten; doch will ich zu meiner A. minuta zurückkommen. Es war nothwendig, die oben angeführte Meinung niederzuschreiben, um den Leser zu überzeugen, dass, bevor der Verfasser eine Spezies aufstellt, er viel geforscht, viel verglichen, und die Ueberzeugung erlangt hat, dass es eine wirklich selbstständige Gattung ist.

Der bei Renthendorf geschossene Adler, ein Exemplar bei Lüblin im Königreich Polen, und endlich ein gepaartes Paar beim Horste in Ost-Galizien anfangs Mai 1851 erlegt, wovon das Weibchen eben die zwei Eier gelegt hatte, sehen sich gleich und sind so verschieden von A. pennata, dass die Beschreibung Jeden überzeugen muss. Diese vier Exemplare sammt den Eiern haben mich bewogen, die A. minuta vom Pastor Brehm anzunehmen.

Der Schnabel von der Stirne an gebogen, mit einem starken Haken, der Zahn viel grösser wie bei A. naevia, einem Habichtsschnabel ähnlich, misst sowohl von der Stirn im Bogen gemessen, als auch vom Mundwinkel 1″ 6‴, die Klauen sind, im Verhältniss zum kleinen Vogel, merkwürdig lang und spitz, der Schwanz grade, selbst etwas ausgeschnitten*), wo dagegen A. naevia denselben rundlich hat. Die erste Schwungfeder um 2″ 9‴ kürzer, als die zweite, die dritte um anderthalb Zoll länger, als die zweite, die vierte um 8‴, die fünfte der vierten gleich, die sechste endlich um einen Zoll kürzer, als die fünfte. — Bei A. naevia ist das Verhältniss anders: die erste um 3‴ kürzer, wie die zweite, die dritte um 6‴ länger, die

*) Da A. minuta in der Färbung der A naevia so ähnlich ist, dass manche Exemplare aussehen, als wenn sie wirklich Zwerg-Schreiadler wären, stelle ich die Parallele wo durch den Vergleich die Hauptunterschiede hervorgehoben werden.

vierte und fünfte, wie die dritte und die sechste, um 3''' kürzer. An A. minuta ist die breite Fahne von der zweiten bis zur fünften Schwungfeder von der zweiten Hälfte stark ausgeschnitten, was bei A. naevia kaum zu merken ist, wogegen letztere die auswendige Fahne ausgeschnitten hat, welches A. minuta nicht hat. — Die inwendige Kralle 1'' 4''', die mittlere 1'', die hintere 1'' 6''', die äussere 9'''; gleich über den Nägeln 5—7 deutliche Schilder, wovon A. naevia bloss 3—4 aufzuweisen hat. Die Mittelzehe ohne Kralle 1'' 9''', der Lauf 2'' 2''', die Flügel reichen bis an das Ende des Schwanzes, bei einigen Individuen einen Zoll über das Schwanzende hinaus (bei A. naevia sind die Flügel standhaft kürzer). Die alten Männchen messen in der Länge 19''*), in der Breite 51'', der Schwanz 9''. Der ganze Mantel lichtbraun, die ersten Schwingen der zweiten Ordnung, die Flügel- und Schwanz-Deckfedern lichter, beinahe fahl, mitten auf dem Rücken ein Fleck, und der Bürzel dunkelbraun, die Schwingen schwarzbrann, so auch die Schwanzfedern, die einen schmutzig weissen Saum haben, und vier angedeutete Querbinden; ausserdem hat der Schwanz grauen Farbenanflug, der am frischen Vogel wie überpudert erscheint. Kopf und Nacken sind rostbraun und so auch die wenig verlängerten Nackenfedern, mit dunkeln Schaftstrichen und hellen Federkanten: Brust und Bauch wie der Kopf, doch ohne helle Federränder. Diese Farbe und Zeichnung erinnert an die lichtgefärbten Milvus ater. Die Unterschwanzdecke hell rostbraun, die starke Befiederung der Füsse bis an die Zehen schmutzig weiss, gelblich und bräunlich bespritzt, unter den Zügeln ein dunkler, 6''' breiter Streif, den ich nur bei Aquila fulva beobachtet habe. Von der Unterseite ist die erste Schwanzfeder hellgrau, welche gegen das Ende mit einem braunen Fleck versehen, die zweite dunkler, mit zwei Querbinden, die dritte mit dreien, die vierte und fünfte ganz braun. Die Flügeldeckfedern der untern Seite, wie die Brust; der Schnabel hornblau, die Wachshaut gelb, die Iris goldbraun, die Zehen schmutzig gelb. Der Vogel sieht kleiner aus wie der schwächste Falco buteo, hat aber die Haltung der Aquila fulva. Das Weibchen in demselben Alter misst 22'' Länge und 57'' Breite, ist in allen Verhältnissen stärker, die Befiederung dunkler, die spitzigen Nackenfedern hellrostbraun, sonst dem Männchen gleich. Hier kann keine Verwechslung mit Aquila pennata stattfinden, dessen Hauptkennzeichen auf den Schultern eine rein weisse Stelle in jedem Alter, wovon bei den in Rede stehenden Vögeln durchaus keine Spur zu entdecken ist; der Schwanz ungebändert. Jüngere Vögel scheinen mir einen dunklern Mantel zu haben, den

*) Die Vögel sind nach Leipziger Maasse ohne Schnabel gemessen.

Unterkörper heller rostgelb*); im ersten Kleide sind sie mir nicht bekannt. Am ersten Mai fand man den Horst im gemischten, ziemlich jungen Walde 30′ hoch auf einer Eiche, zwischen den obersten Zweigen, aus groben Materialien verfertigt, mit einem ziemlich hohen Rande, von der Grösse der Bussardnester. Die Eier haben die schöne Form der wahren Adlereier, etwas bauchig, an der Basis rundlich, gegen das andere Ende spitz zulaufend; die Schale rauh, die Poren mit blossem Auge zu sehen, kalkweiss; in der Sammlung frisch, mit einem meergrünen Anflug, und haben die Grösse der grössten Eier von Circus rufus. — So viel mir bekannt ist, sind alle bis jetzt in europäischen Sammlungen sich befindenden Eier von A. pennata aus Afrika und Griechenland, man hat noch wenige Pärchen bei uns in der Nistperiode beobachten können; alle diese Eier sind rundlich, gleichhälftig, gelblich, rostroth bespritzt; selbst bei den lichtesten sind Flecke zu sehen, also von dem oben beschriebenen in Färbung und Form verschieden; um das Korn zu vergleichen, habe ich leider kein Ei von A. pennata unter der Hand. Im Benehmen hatten diese Adler nichts Besonderes an sich, sie verhielten sich ruhig, ihre Stimme habe ich nicht gehört, sie schienen sehr an den Eiern zu hängen; hier war die Liebe grösser als die angeborne Vorsicht (was bei den Adlern sonst immer umgekehrt ist), denn die beiden Gatten wurden an einem Tage erlegt. Ich glaube, behaupten zu können, dass Susemihl die A. minuta gehabt und abgezeichnet, und nicht A. pennata. Die auf seinen Tafeln 22 und 23 vorgestellten Vögel haben den charakteristischen weissen Schulterfleck nicht, und sind auf der Unterseite dunkel.

Alauda sibirica. Gml. Alauda leucoptera Zoogr. Pall. Phileremos sibirica. Keys. & Blas. Alauda calandrae affinis. Pall. II. App. Dieser bis jetzt noch wenig bekannte Vogel wurde schon in Polen öfters bemerkt; diesen Herbst sah man zwei in Ost-Galizien im Oktober, einen im Dezember, wovon ein Exemplar erlegt wurde. Seine Grösse, die hohe Haltung, der stark ausgeschnittene Schwanz, das weisse Band auf den Flügeln unterscheiden ihn auf den ersten Blick von allen bekannten Lerchenarten. Er scheint so gross, wie Turdus musicus, obwohl er nur 7″ Länge hat. Schwanz 3″, Flügel 4″ 10‴, Schnabel 6‴ lang, die Höhe des letzteren in der Mitte 3‴; er ist schmutzig gelb, der hintere Nagel sehr spitz, 6‴ lang, dunkel mit weissem Ende; der Lauf 1″, sehr rauh, grau, in's Bläuliche übergehend, die Mittelzehe 7‴. Von der Stirn über die Augen gehen zwei helle, gelblichweisse

---

*) Dieses interessante Pärchen sammt den Eiern befindet sich in der Sammlung des Grafen Dziedaszycki bei Lokol im Zolkiewer Kreise.

Streifen, in der Ohrgegend ist ein rostbrauner Fleck, die Scheitelbedeckung rostgrau; diese Befiederung besteht aus rostrothen Federn mit grauen Säumen, hier und da ein dunkler Längsfleck, so auch der Bürzel; der Rücken hellgrau, wie bei Al. cristata, nur mit dunklen Schaftflecken; Kehle und Brust schmutzig weiss mit grauen Streifen, die Weichen eben so, nur die Flecke braun; der Bauch und die Unterschwanzdecke rein weiss, und die Federn der Schenkel braun. Die obern Flügeldeckfedern sind rostroth. Die erste Schwungfeder bloss 1″ lang, schwarz mit weisser Aussenfahne, die zweite um 2″ kürzer als die dritte, welche schwarz und auch die längste ist, die andern sind gleich gefärbt mit graugelblichen Säumen. Die erste Schwungfeder der zweiten Ordnung ist halb schwarz und halb weiss, die andern sind rein weiss; bei zusammengelegten Flügeln ist ein weisses Feld, und im Fluge ein weisser Streif zu sehen; die äussern Steuerfedern sind weiss, die zweiten schwarz mit weisser Aussenfahne, die andern schwarz mit fahlen Säumen. Die Schwanzdeckfedern, wovon zwei bis an das Ende der mittleren verlängert sind, braunschwarz, mit breiten, lichtgrauen Säumen; die untern Flügeldeckfedern fahl, mit rostbraunen Längsflecken. Um den Schnabel herum stehen borstenartige, 2‴ lange, derbe Haare, die dem Vogel eine merkwürdige Physiognomie geben, besonders wenn man sie mit einem Vergrösserungsglase ansieht. Diese Borsten sind dem Vogel eigenthümlich, und müssen als sein deutlichstes Kennzeichen angeführt werden. Es scheint, dass gegen das Frühjahr die grauen Säume, der Scheitel, der Bürzel und die Flügeldeckfedern sich abreiben, und der Vogel im Hochzeitkleide diese Stellen rein rostroth hat. — Die drei Exemplare traf man einsam auf mit Gras bedeckten Sümpfen; sie waren nicht scheu und gaben keinen Laut von sich. Ihre Haltung war die aller Lerchen, bald geduckt, bald wieder hoch aufrecht, doch scheinen sie mir weder so schnell noch so gern zu laufen, wie ihre Verwandten es thun.

Gml. und Pall. kannten diesen Vogel, der Erste oberflächig, wie Alles, was er beschrieben; der Zweite gründlich, doch scheint es, dass Pall. diese Lerche im Hochzeitkleide Al. calandrae affinis nennt, App. II., und in seiner Zoogr. den Herbstvogel als Al. leucoptera (ein Name, der sie trefflich bezeichnet, den auch Bonaparte angenommen hat) beschreibt. Den französischen Ornithologen ist dieser Vogel kaum bekannt, selbst Degland in seinem Werke 1849 bekennt, dass er dieselben nicht gesehen hat. Keyserling und Blasius beschreiben in den Wirbelthieren Europa's diese Lerche gut, vergessen aber die wahren Kennzeichen anzugeben: die merkwürdigen Borsten um den Schnabel, und die dritte als die längste Schwungfeder. — Die weissflügelige Lerche im Herbstkleide kann leicht mit dem Herbstvogel von Emberiza lapponica und

Plectrophanes calcaratus verwechselt werden, wenn man nicht das weisse Feld und die Schnabelbildung im Auge hat.

Parus palustris borealis, *Paecila borealis* Ch. Bonap. *). Diese nordische Rasse unserer Sumpfmeise erschien in Ost-Galizien, trotz des gelinden Winters. Sie ist von den unsrigen selbst im Freien leicht zu unterscheiden durch die ansehnliche Grösse und das scharfbegrenzte Schwarz, der Scheitel glänzend schwarz, ein ähnlicher Streif verlängert sich bis auf den Rücken, die Zügel und Halsseiten schneeweiss, die Kehle schwarz mit weissen Säumen (die gewiss sich gegen das Frühjahr abreiben, und eine reine schwarze Kehle lassen), die Unterseite weiss, auf den Weichen mit einem rosa Anflug, die Schwing- und Steuerfedern graubraun mit lichten Säumen. Hier die Parallele zwischen den beiden Meisen.

Parus palustris:	*Parus borealis:*
Schnabel 4'''	5'' 6'''
Schwanz 2'' 1'''	2'' 5'''
die Länge 5'' 3'''	5'' 6'''
die Breite 8''	8'' 6'''
der hintere Nagel 3'' 6'''	4'' 6''' **)

Dieser stark gekrümmte Nagel ist ein Hauptkennzeichen, den keine Meise aufzuführen hat; eben so sind die Füsse auffallend.

In ihrem Betragen ist sie der palustris sehr ähnlich, hält sich gern in Waldschlägen auf, traut sich aber nie auf die Gipfel der Bäume, wie es die gemeine in den Wintermonaten oft thut. Ihr Lockton ist lauter pfeiffend, ohne den schnarrenden Laut trrr der Sumpfmeisen. Die blendend weissen Zügel, der weit sichtbare Streif auf dem Nacken, macht diese Meise zu einem sehr schönen Vogel, wenn sie an einem Aste hängt.

Da Galizien, als österreichische Provinz, zu Deutschland gehört und an dasselbe grenzt, glaube ich, dass jede hier vorkommende seltene Erscheinung in der befiederten Welt, jeden deutschen Forscher anziehen muss, zumal, da die Distanz von 50—80 Meilen für einen Vogel nur eine kleine Reise ist, und er sich in anderen Jahren sehr leicht bis dahin verirren kann. Zur Naturwissenschaft sind Viele berufen, aber Wenige

---

*) Nicht zu verwechseln mit anderen südlichen und nördlichen Rassen unserer Sumpfmeise, z. B. P. sibiricus v. Gml. L. Temm., die eine braunschwarze Kopfplatte hat und mit P. lugubris Natt. et Schinz, deren schwarze Kehle bis auf die Brust hinabgeht.

**) Soll wohl 3''' 6'''' u. 4''' 6'''' heissen.

auserkoren, desshalb soll jeder nach seinen Kräften arbeiten, die Dornen aus dem Wege des Studiums schaffen (welche die Zweifel und die falschen Angaben sind); und wenn die Forscher, jeder in seinem Wirkungskreis, gewissenhaft die Steine mit Fleiss zutragen hilft, wird bald das herrliche Gebäude der Wissenschaft, von Fehlern befreit, die Nachkommen anziehen. Unser Ziel ist erreicht, unsere Pflicht erfüllt, wenn wir den Weg gebahnt und offen zum sicheren Fortschritte gelassen haben.

Holhoeze im Bozesaner Kreise, am 17. Febr. 1852.

K. Wodzicki.

Ueber C. L. Bonaparte's „Revue critique etc."

Von

F. E. v. Homeyer.

(Briefliche Mittheilung an den Herausgeber.)

„Revue critique de l'ornithologie européenne de Degland" ist der Titel eines kleinen, aber inhaltschweren Werkes Ihres hochgeschätzten Freundes C. L. Bonaparte. Wenn Sie auch zweifelsohne dasselbe aufmerksam studirt haben, so fühle ich mich doch gedrungen, Ihnen meine Meinung über dasselbe mitzutheilen, in der schmeichelhaften Hoffnung, dass dieselbe für Sie einiges Interesse haben möge.

Wer die unendlichen Schwierigkeiten kennt, die ein solches Verzeichniss und überdies ein kritisches bietet, der ist sehr geneigt, an alle solche Bestrebungen einen billigen Massstab zu legen, wie wir überhaupt nicht an einander die Forderung stellen können, dass, während wir manches Neue erfahren, jeder Schriftsteller in jedem einzelnen Falle auch wissen müsse, was wir wissen. Dies würde eine wissenschaftliche Unfehlbarkeit voraussetzen heissen. Wir haben vielmehr ein Recht zu verlangen, dass jede Kritik eine schonende sei, da nur zu häufig dieselbe individuelle Ansichten des Verfassers — keine allgemein gültige Regeln und Gesetze — wiedergibt. Wir haben ferner ein Recht zu erwarten, dass unsere Wissenschaft nicht der Tummelplatz politischer Parteien werde, was nur zum Verderben der Wissenschaft gereichen könnte. Dies, mein lieber Freund, die allgemeinen Ein-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Naumannia. Archiv für die Ornithologie, vorzugsweise Europas

Jahr/Year: 1852

Band/Volume: 2_2

Autor(en)/Author(s): Wodzicki K(C)asimir

Artikel/Article: Ueber einige noch wenig bekannte Vögel-Arten in Ost-Galizien. 63-71